

durchaus nicht, daß von Anfang an auch Wachwitz, Niederpoyritz und Loschwitz zu Dresden gehört haben, — daß es schon 1273 eine Kirche in Kaditz gab, — und daß das Kirchenwesen von Köschenbroda gleichfalls dem frühen Mittelalter angehört. Die ersten drei Orte lagen doch so unmittelbar am Strome und am Fuße eines Bergs, auf dem damals dichter Wald stand, daß es sich ohne weiteres erklärt, wenn sie einfach der Elbniederung zugerechnet wurden. Ebenso begann hinter Köschenbroda der mit der Heide zusammenhängende Friedewald und wies auch diesen Ort dem Elbtal zu, Kaditz war überdies mit dem gegenüberliegenden Brießnitz sogar durch eine besondere Furt verbunden. Wenn aber sogar Klossche bis 1321 zur Frauenkirche gehört hat, so zeigt gerade diese Tatsache erst das Fortschreiten des Christentums auf dem linken und dann sein Hinübergreifen auf das rechte Elbufer. Sicher wäre doch Klossche nicht nach Dresden, sondern nach dem nahen Wilschdorf beziehentlich Reichenberg eingepfarrt worden, wenn diese Orte damals schon christlich gewesen wären. Sie waren es aber offenbar noch nicht. Andererseits aber lag Klossche an der uralten westöstlichen Handelsstraße Dresden-Klossche-Königsbrück. Also: mit dem Handel ist das Christentum zuerst vom linken Ufer der Elbe hinüber aufs rechte vorgedrungen, und erst später ist es dann auch zu den seitab liegenden Dörfern gelangt.

Die Mission unter den Slaven hat in der ersten Zeit zuerst natürlich in deren Muttersprache getrieben werden müssen. So wird vom Bischof Cido von Meißen berichtet, er sei gerade um seiner slavischen Sprachkenntnisse willen dem Kaiser zum Oberhirten des Sprengels empfohlen worden, auch Bischof Benno soll slavisch gepredigt haben und Bischof Albrecht (1150—52) des Slavischen mächtig gewesen sein. Erst recht aber haben natürlich die andern Missionare und die ersten Pfarrer der Gegend in der Volkssprache das Evangelium verkündigt.

Wiederum, je mehr das Deutsche allmählich Verkehrssprache ward, desto mehr wurde schon durch diese deutsche Sprache dem Volk die kirchliche Denkweise vertraut, und die deutsche Sprache selbst erwies sich so als wirksames Mittel zur Förderung der Mission. Ist sie doch mit kirchlichen Worten und Begriffen derart durchtränkt,

daß ein Volk, das sie lernte, damit zugleich unmerklich auch in den kirchlichen Gedankenzirkel hineingezogen ward. Aus der griechischen Kirchensprache, die durch das Gotische nach Deutschland gelangt war, lernte es Worte, wie „Kirche“, „Pfaffe“, „Samstag“, und aus der lateinisch-romanischen stammten Worte wie „Bischof“, „Pfarrer“, „Pfründe“, „Almosen“. Keine Übersetzungen aus der Kirchensprache, für die Begriffe den Heiden ursprünglich überhaupt fehlten, waren „Gemeinde“, „Gewissen“, „Befehlen“, „Beichten“, „Ostern“, „Gebet“, „Barmherzigkeit“, „Demut“, „Heil“, „Sühne“, „Buße“, „Schuld“, „erlösen“, ursprünglich romanische Worte wieder „Priester“ und seine „Platte“, „Pilger“, „Küster“ und „Sakristei“. Und wie hatte] erst das Klosterwesen die deutsche Sprache bereichert. Denn von da stammten nicht nur Worte wie „Mönch“ und „Nonne“, „Kloster“, „Zelle“ und „Kapelle“, „Kreuz“ und „Altar“, „Kanzel“ und „Orgel“, „Regel“, „Mette“ und „Vesper“, nein, auch die Worte „Speise“, „murmeln“, „spenden“, „Lampe“ und „Ampel“, „Kapaun“, „Bier“ und „Seidel“ wurzeln im Klosterleben. Es lernte also das Volk, das anfing die deutsche Sprache sich anzueignen, ganz von selbst auch kirchlich denken und wie anderwärts, so natürlich auch in der Dresdner Gegend.

Von großem Einfluß auf die durchgreifende Christianisierung der Gegend und auf das Vordringen des Christentums nach dem rechten Elbufer ist dann die am Anfang des 13. Jahrhunderts erfolgte Gründung der Stadt Dresden gewesen. Bekanntlich ist Dresden als Stadt erstmalig 1216 bezeugt, eine Urkunde von 1206 aber setzt damals wenigstens schon das Bestehen der dortigen Burg voraus. Burg wie Stadt aber sind neben dem schon vorhandenen Fischweiler Altendresden — so, wie der Flecken drüben auf dem rechten Elbufer, wird noch 1378 die Gegend des heutigen Neumarkts genannt — entstanden, und zwar hat offenbar der Landesfürst Burg wie Stadt gegründet. Er hat hier, wo am Oberlauf der Elbe eine Fähre den Flußübergang vermittelte, einen Stützpunkt für seine Macht schaffen wollen, hat darum seine Burg erbaut und den deutschen Ansiedlern, die alsbald einzogen, ihre Wohnstätten an den abgesteckten Straßen des heutigen Stadtkerns angewiesen. Wie geschickt aber die Kirche